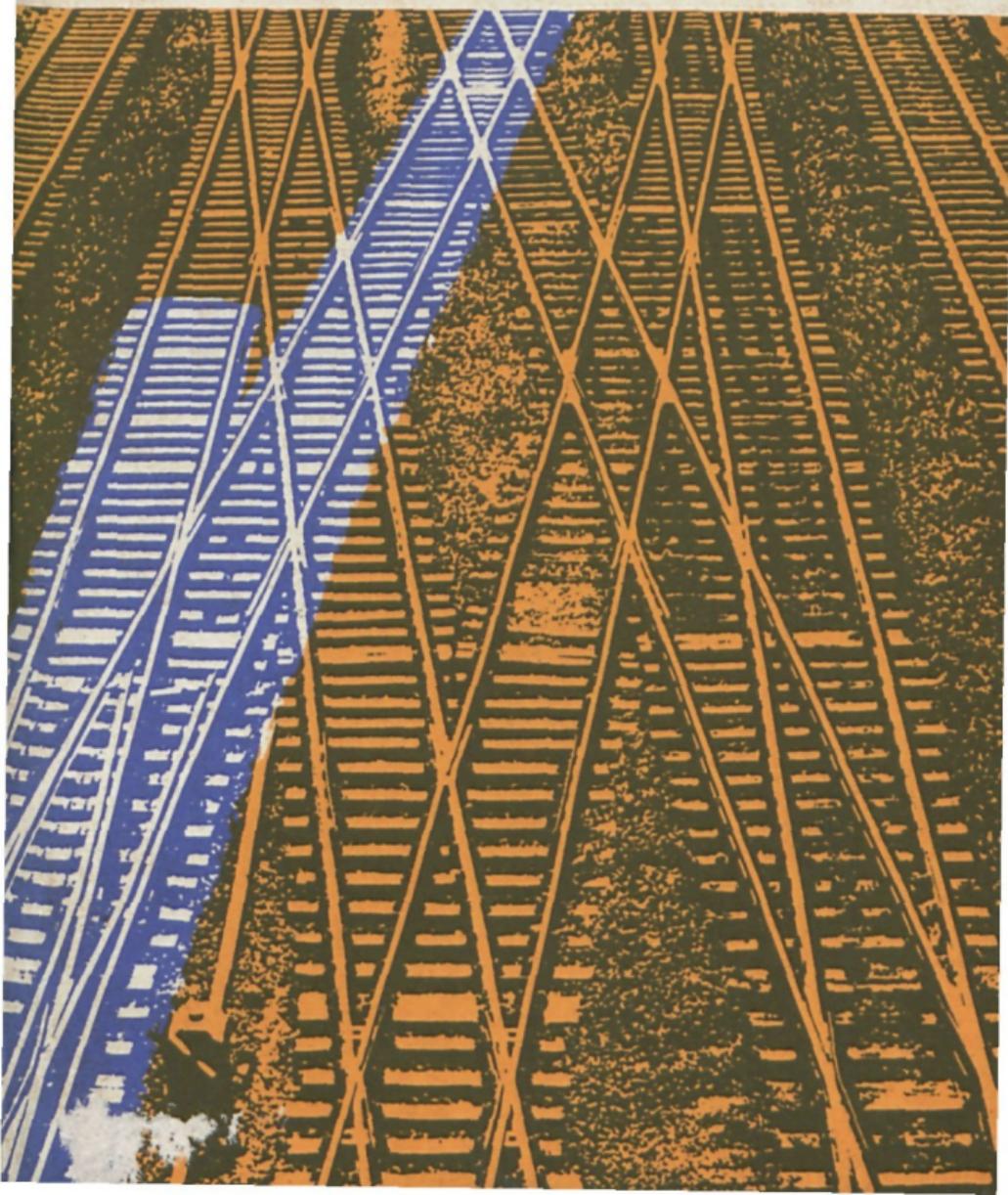


Lobpreis der Wege Gottes



TELOS - Verteilheft

Watchman Nee





Watchman Nee

Lobpreis
der
Wege Gottes



Hänssler-Verlag
Neuhausen-Stuttgart

TELOS-Verteilheft 005

5. Auflage

**© by Evang. Schriftenverlag Schwengeler,
Winterthur, Schweiz**

Herstellung:

**St.-Johannis-Druckerei C. Schweißhardt,
763 Lahr-Dinglingen**

Printed in Germany 12269/1972

1. Mose 24, 26. 27. 52. 53

2. Mose 4, 30. 31; 12, 27; 34, 5—9

Josua 5, 13. 14

Richter 7, 15

1. Samuel 1, 27. 28

2. Samuel 12, 18—20

Hlob 1, 13—20

Wenn wir wirklich Anbeter Gottes sein wollen, dann muß der Tag kommen, an dem uns bewußt wird: Gott nur als Vater kennen und uns als seine Kinder wissen, das genügt nicht. Wir müssen Gott als Gott erkennen und uns als seine Leibeigenen. Bevor dieses Licht in uns durchbricht, können wir ihn nicht in Wahrheit anbeten. Ehe wir Gott als Gott begegnen, können wir uns nicht wirklich vor ihm beugen. Erst dann wird uns bewußt, daß wir seine Untertanen sind. Aus diesem Bewußtsein geht die Anbetung hervor. Aber das ist nicht alles. Gott so zu sehen, bewirkt nicht nur, daß wir vor ihm niederfallen; es führt uns zur Anerkennung und Annahme seiner Wege. Die angegebenen Schriftstellen zeigen uns, daß wir Gott nur durch Offenbarung erkennen können.

Sie zeigen uns auch, daß wir nur dann, wenn wir ihm untertan sind, anfangen, seine Wege zu erkennen.

Was sind Gottes Wege? Seine Wege sind die Art und Weise, wie er das tut, was zu tun er beschlossen hat. Auf uns übertragen sind sie das Verfahren, durch das er uns seine Absichten mit uns offenbart. Seine Wege sind höher als unsere Wege, und sie lassen uns keine Wahl offen. Er verfährt mit dem einen Menschen so, mit dem andern anders, wie immer er es für das Beste hält. Seine Wege sind die Art, wie er zu seiner eigenen Freude vollbringt, was er zu tun beabsichtigte.

Vielen entgeht die Tatsache, daß der Mensch Gottes Wege nicht annehmen kann, bevor Gott sich ihm offenbart. Der natürliche Mensch fragt: „Warum hat Gott Jakob geliebt und Esau nicht?“ Wir haben eine Abneigung gegen Jakob und versuchen, Esau zu verteidigen. Wir denken, daß Esau ein guter, ja ein sehr guter Mensch gewesen sei. Es war doch Jakob, der schlecht, ja sehr schlecht war. Jakob war ein Verdränger und Betrüger. Gott jedoch sagt: „Jakob habe ich geliebt, aber Esau ge-

haßt." Und immer noch fragen wir weiter: „Warum, warum?“ Zu fragen, warum Gott Jakob liebte und nicht Esau, beweist, daß wir Gott nicht verstanden haben. Wer ihn erfahren hat, hat hier nichts zu fragen. Er weiß einfach: Gott ist Gott. Was Gott tut, tut er, weil er ist, der er ist. Keiner muß ihm sagen, wie er handeln sollte. „Wer ist sein Ratgeber gewesen?“

Gottes Wege sind Ausdruck seines Erwählens. Sie sind die Verkündigung seiner Absicht. Was er zu tun beschlossen hat, tut er so, daß sein Ziel erreicht wird. Daher ist seine Handlungsweise bei jedem Menschen wieder anders, je nach dem Plan, den er in eines jeden Leben verfolgt.

Wie wir bereits gesehen haben, wenn jemand durch Offenbarung wirklich erkennt, daß Gott Gott ist und der Mensch Mensch, dann kann er nicht anders als sich beugen und anbeten. Aber denkt daran: Nur soweit zu gehen, heißt das Ziel verfehlen. Diese Stellung ist zu abstrakt. Wir müssen einen Schritt weitergehen. Wenn wir dahin gebracht wurden, daß wir Gott anbeten, dann wollen wir nicht nur ihn

anbeten, sondern auch seine Wege. Wir beugen uns in Anbetung für das, was er ist, und nehmen mit Anbetung all die Wege an, die er erwählt, um uns zu leiten; wir nehmen alles an, was er uns erfahren lassen möchte.

Brüder und Schwestern, es ist ein leichtes, Gott anzubeten, während wir hier versammelt sind. Das kostet uns keine Mühe. Aber laßt es mich einmal mehr wiederholen, daß, wenn wir wirklich erfahren haben, wer Gott ist, daß wir dann vor ihm niederfallen und anerkennen: All seine Wege mit uns sind richtig; wir beten ihn an, weil er alles wohl gemacht hat.

Wir müssen schrittweise gehen lernen; und wenn wir vor Gott wandeln, lernen wir auch, ihn für seine Wege anzubeten. Geistlich dreht sich unsere ganze Zukunft um die anbetende Annahme seiner Handlungsweise. Wir müssen dahin kommen, daß wir ihn für alles anbeten, ob er uns gebe oder nehme. Um etwas von seinen Wegen kennenzulernen, wollen wir einige der alttestamentlichen Heiligen betrachten, die als treue Beter ihn für seine Wege anbeten lernten.

Gott anbeten für einen erfolgreichen Weg

Unser erstes Beispiel findet sich in 1. Mose 24. Ihr kennt die Geschichte. Abraham sagte zu Elieser, dem Diener, den er über seinen ganzen Haushalt gesetzt hatte: „Gehe in mein Land und zu meiner Verwandtschaft und nimm dir für meinen Sohn Isaak ein Weib.“ Das war schneller gesagt als getan. Abraham lebte damals in Kanaan. Um nach Mesopotamien zu gelangen, waren zwei Ströme und die dazwischen liegende Wüste zu durchqueren. Es war eine schwierige und heikle Angelegenheit, nach einem fremden, weitentfernten Ort zu ziehen und eine Frau zu überreden, dieses Heiratsangebot anzunehmen. Aber Elieser schaute zu Gott auf. Wenn auch sein Auftrag ihn ans Ende der Erde zu führen schien, so faßt doch eine einzige Schriftstelle das Ganze zusammen: „Er stand auf und zog nach Mesopotamien in die Stadt Nahor.“ Wie wunderbar einfach war das!

Als er die bestimmte Stadt erreicht hatte, rief er Gott an: „O Herr, du Gott meines Herrn Abraham, laß es mir doch heute glücken und erweise dich gütig gegen Abraham, meinen

Herrn! Ich stelle mich jetzt an den Wasserquell, wenn die Töchter der Stadtbewohner herauskommen, um Wasser zu schöpfen; das Mädchen nun, zu dem ich sage: ‚Neige doch deinen Krug, daß ich trinke‘ und das dann spricht: ‚Trinke, und auch deine Kamele will ich tränken‘ — die soll es sein, die du deinem Knecht Isaak bestimmt hast; daran will ich erkennen, daß du dich gegen meinen Herrn gütig erweisest“ (V. 12—14). Abrahams Diener hatte noch nicht ausgedet, als Rebekka beim Brunnen ankam und sich bis ins kleinste erfüllte, worum er gebeten hatte. Aber was nun, wenn dieses Mädchen nicht zu Abrahams Verwandtschaft gehört hätte? Wie ihr wißt, handelt es sich hier um ein Vorbild Christi und der Gemeinde, beide aus der einen Familie Gottes. „Er, der da heiligt, und jene, die geheiligt werden, stammen alle von einem ab.“ Das Mädchen mußte vom gleichen Stamme sein wie Isaak; sie durfte keinem andern Geschlecht angehören. Daher wurde sie von Elieser gefragt, der erfährt, daß sie zu Abrahams Verwandtschaft gehöre. Sobald er in dieser Sache sicher war, fiel er vor dem Herrn nieder und betete ihn an.

Seht ihr die Wege Gottes? Oh, laßt es mich euch sagen: Wenn ihr nur lernen wollt, Gott in all seinem Handeln zu erkennen, so werdet ihr ihn sicherlich auch anbeten. Wenn ihr ihn bittet und vertrauensvoll auf ihn schaut, und dann alles eintrifft, wie ihr gebetet, so werdet ihr ihn für seine Wege anbeten. Als Elieser alles genau so geschehen sah, wie er darum gebetet hatte — da verneigte sich der Mann, fiel vor dem Herrn nieder und sprach: „Gelobt sei der Herr, der Gott meines Gebieters Abraham, der seine Huld und Treue meinem Gebieter nicht entzogen hat. Mich hat Gott wahrhaftig den Weg zum Hause des Bruders meines Herrn geführt.“

Brüder und Schwestern, seht ihr nun, was es heißt, Gott anzubeten? Es heißt: ihm alle Ehre geben. Wenn ihr in Schwierigkeiten den Herrn gesucht habt und dann hindurchgetragen wurdet, bleibt es dann bei der Freude über den Erfolg eures Weges? Bei Abrahams Diener war das nicht so. Er hörte nicht einfach auf, mit Rebekka zu sprechen — er begann also bald anzubeten. Er zögerte nicht; er hielt keinen Moment inne, um zu überlegen; augen-

blicklich neigte er sein Haupt und sprach:
„Gelobt sei der Herr!“

Habe ich mich klar genug ausgedrückt? Ich möchte euch den Zusammenhang von Ehre und Anbetung ganz klar herausstellen. Dem Herrn Ehre geben heißt: ihn anbeten; und vor ihm niederfallen ist wahre Anbetung. Hochmütige können ihn nicht anbeten, denn sie beugen sich nicht vor ihm. Haben sie Erfolg, so schreiben sie das ihrer eigenen Tüchtigkeit oder dem Glück zu und versagen Gott die Ehre. Der wahre Anbeter bringt Gott für alles, was ihm zustößt, Lob und Dank dar. Das tat Abrahams Diener bei jeder Begebenheit. Als er mit Rebekka in ihr Heim ging, dort seinen Auftrag vorbrachte und Laban und Bethuel willig fand, Rebekka alsbald ziehen zu lassen, da dachte er nicht an seinen Erfolg oder den glücklichen Verlauf der Ereignisse; er dachte nicht an Leute noch sonst an etwas. Seine augenblickliche Reaktion war wiederum Anbetung Gottes für seine Wege. „Er warf sich vor dem Herrn zur Erde nieder.“

Brüder und Schwestern, Gottes Wege erkennen, will gelernt sein. Ich weiß nicht, wie ich

diese Wahrheit in Worte fassen kann, aber ich möchte es wiederholen und nochmals wiederholen. Wir Christen müssen den Willen Gottes erkennen, aber wir müssen auch seine Wege kennen. Wir müssen seine Werke kennen, aber wir müssen auch die Art und Weise seines Wirkens kennen. Wir müssen lernen, ihn anzubeten für das, was er in sich selbst ist, aber wir müssen ebenso lernen, mit anbetenden Herzen seine Wirkungsweise anzunehmen. Das war ein hervorragendes Merkmal im Leben des Dieners Abrahams. Seine Reaktion in allem, was ihm begegnete, war die Beugung vor Gott, die Anbetung seiner Wege.

Wenn wir in unserem Herzen entschlossen sind, Anbeter Gottes zu sein, so wird er uns dazu mehr und mehr Gelegenheit geben. So war es bei Elieser. Als sich der Weg vor ihm öffnete, sah er in jedem neuen Wegstück eine neue Gelegenheit. Gott ordnet all unsere Angelegenheiten so, daß wir ihm die Anbetung bringen, nach der ihn verlangt. Zumeilen schenkt er uns in unseren Wegen so viel Gedeihen, daß wir anerkennen müssen, daß

er allein es war, der es getan hat, und daß alle Ehre ihm gehört.

Gott anbeten für seine ständige Fürsorge

Unser zweites Bild findet sich in 2. Mose 4. Als Gott Mose und Aaron sandte, um den Kindern Israels mitzuteilen, daß er ihre Trübsal gesehen und daß er sie aus der Knechtschaft Ägyptens befreien wollte, „glaubte das Volk. Und als sie hörten, daß der Herr sich Israels angenommen und daß er ihr Elend angesehen habe, verneigten sie sich und beteten an“.

Seht ihr dieses Volk, wie es Gott für seine Wege anbetet? Gott läßt uns immer wieder Erfahrungen machen, die uns so beeindruckten, daß wir nicht anders können, als ihn anbeten. Das erlebte auch Abrahams Diener. Die Umstände, über die uns hier berichtet wird, sind aber ganz anderer Art. Die Lage des Volkes Gottes hatte sich in nichts geändert, als sie ihre Häupter in Anbetung neigten. Es war ihnen nur versichert worden, daß Gott ihre Drangsal gesehen und daß er sie daraus erlösen würde. Mose und Aaron sag-

ten ihnen, daß Gott sie während der mehr als vierhundert Jahre nicht vergessen, sondern all ihre Leiden gesehen hätte. Nur schon diese Zusicherung war ihnen Anlaß genug, Gott anzubeten.

Oft sind wir unfähig, Gott anzubeten, weil wir uns in unseren Prüfungen von Gott verlassen glauben. Wir sind vielleicht durch andauernde Familienschwierigkeiten niedergeschlagen, aber wessen Familiennöte dauerten schon 430 Jahre? Wir mögen seit Jahren ohne Anstellung sein und immer noch keine Arbeit haben. Vielleicht sind es unsere Nächsten, die nichts vom Herrn wissen wollen. In diesen unveränderten, quälenden Umständen kommen wir zum Schluß, daß Gott unsere Not nicht beachtet und uns einfach uns selber überläßt. Wie können wir ihn da anbeten? Unsere Lippen schweigen. Aber der Tag wird kommen, da wir Gott sehen und seine Wege verstehen und da uns bewußt werden wird, daß er uns nie vergessen hatte. Dann öffnen sich unsere Lippen und wir anerkennen geneigten Hauptes, daß alles, was uns zustieß, uns zum Besten gedient hat. Dann sehen wir in allem

Gottes Gnade und danken ihm für seine Wege.

Gott anbeten für die Erlösung

In 2. Mose 12, 27 unterwies Gott sein Volk, daß es den Kindern, die nach dem Sinne des Passahfestes fragen, zu antworten habe: „Das ist das Passah-Opfer für den Herrn, weil er an den Häusern Israels vorüberschritt in Ägypten, als er die Ägypter schlug und unsere Häuser verschonte.“ Wie nahm sein Volk diese Botschaft Gottes auf? „Da neigte sich das Volk und betete an.“ Beachtet, daß das Passah seinem Wesen nach ein Gedenkopfer war. Als solches veranlaßte es das Volk beständig zur Anbetung. Gott tötete die Erstgeburt in allen ägyptischen Häusern, ging aber an allen Häusern Israels vorüber. Wenn sie daran dachten, wie Gott zwischen seinem Volk und der Welt einen Unterschied machte und zu welcher ganz anderer Bestimmung er sie ausersehen hatte, dann konnten sie nicht anders, als ihn anbeten.

Das Brotbrechen, ebenso wie das Passah, ist eine Gedenkfeler, eine Gelegenheit, sich Got-

tes mächtigen Wirkens zu erinnern, indem er uns von der Welt absonderte. Die Erinnerung daran erfüllt unsere Herzen mit Anbetung. Wir wundern uns, wie es eigentlich kam, daß er uns für sich selbst von der Welt absonderte. Wir bewundern seine Wege und beten ihn an. Als das alte Bundesvolk sah, wie ganz Ägypten vom Tode heimgesucht wurde, daß kein ägyptisches Heim verschont blieb, ihre eigenen Heime aber übergangen wurden und nicht ein einziger Erstgeborener starb, wie konnten sie da anders, als Gott anbeten? So können auch wir, die wir nicht nur Empfänger seiner Gnade sind, sondern auch gesehen haben, wie wunderbare Wege er brauchte, um uns dieser Gnade teilhaftig werden zu lassen, nicht anders, als ihn anbeten.

Hat Gottes Wirkungsweise in eurem Leben euch noch nie berührt? Seid ihr nicht schon vor Staunen stillgestanden über die Art, wie er wirkte, um euch aus den Massen um euch herum ihm zum Eigentum zu erwählen? Oh, ich denke oft darüber nach. Zur Zeit meiner Bekehrung war ich Student. Aus mehr als 400 Mitstudenten fiel Gottes Wahl auf mich.

Wie kam das nur? Ich gehörte doch mit Leib und Seele zu ihnen, und aus dieser großen Bande Studenten hat Gott mich erwählt. Wie geschah das? Oh, wenn wir an seine Gnade denken, die uns errettete, dann preisen wir ihn; wenn wir aber die wunderbaren Wege überdenken, durch die uns seine Gnade erreichte, dann beten wir ihn an. Seine Wirkungsweise überwältigt uns und erfüllt unsere Herzen mit Staunen, und so fallen wir in Anbetung vor ihm nieder und bekennen, daß er Gott ist, er allein.

Brüder und Schwestern, wenn ihr fragt, warum er gerade euch errettet hat, dann kann ich euch nur sagen: Weil es ihm Freude machte. Er wollte es so, und darum hat er euch errettet und zu sich gezogen. So hattet ihr nichts dazu zu sagen und zu tun, und es bleibt euch einzig, ihn anzubeten.

Beim Brotbrechen, wenn ihr die Gnade dessen betrachtet, der euch errettete und seiner Gerechtigkeit teilhaftig werden ließ, der euch sein Leben schenkte, damit ihr seine Kinder würdet, dann kann euer Herz nicht anders, als ihm Dank darbringen. Wenn ihr aber die

Wege bedenkt, durch die er dies vollbrachte; wenn ihr die Mühe bedenkt, die er sich nahm, um euch aus der kotigen Grube zu ziehen; wenn ihr bedenkt, wie er euch die rechten Verhältnisse schickte, um eure Herzen zuzubereiten, so daß ihr sie endlich ihm geöffnet habt — dann bestaunt ihr seine Wege und betet ihn an.

Im Text, den wir betrachtet haben, ist etwas besonders zu beachten. Als Mose den Kindern Israels die Bedeutung des Passah erklärte, „neigte sich das Volk und betete an“. Beachtet, daß Mose sie nicht dazu aufgefordert und nichts dergleichen erwähnt hatte. Sie beteten einfach an. Das war ihre unwillkürliche Reaktion auf die Erklärung des Passah-Opfers. Anbetung ist nicht die Frucht geistlicher Übung, sie wird gewirkt durch das Betrachten der Wege Gottes.

Gott anbeten, wenn er seine Wege kundtut

In 2. Mose 32—34 lesen wir von ernstesten Schwierigkeiten, die Mose begegneten. Mit

Gott allein auf dem Berge, empfing er die steinernen Tafeln mit den Zehn Geboten. Unterdessen war unten in der Ebene ein Unheil hereingebrochen. Das Volk hatte ein goldenes Kalb gemacht und es angebetet. Das erregte bei Gott großes Mißfallen, so daß er zu Mose sprach: „Geh, steige hinab: denn dein Volk, das du aus dem Lande Ägypten heraufgeführt hast, frevelt. Gar bald sind sie von dem Wege abgewichen, den ich geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht, haben es angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus dem Lande Ägypten heraufgeführt hat. Dann sprach der Herr zu Mose: Ich sehe, daß dieses Volk ein halsstarriges Volk ist. Und nun laß mich, daß mein Zorn wider sie entbrenne und ich sie vertilge; dich aber will ich zu einem großen Volk machen.“ Als Mose sah, daß Gottes Zorn gegen sein Volk entbrannt war, flehte er für sie zu Gott und ging dann hinab, um sich mit der Lage dort zu befassen. Danach stieg er wieder auf den Berg und machte im Gehorsam gegen Gott zwei neue Steintafeln, wie die ersten, die er zerbrochen hatte, und mit diesen in der Hand

stieg er auf die Spitze des Berges Sinai, wo Gott ihm eine feierliche Erklärung abgab. Deren erster Teil lautete: „Der Herr, der Herr — ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Huld und Treue, der Gnade bewahrt bis ins tausendste Geschlecht, der Schuld und Missetat und Sünde verzeiht.“ Es hätte nicht überrascht, wenn Mose nach diesen Worten niedergefallen wäre und angebetet hätte, aber er tat es erst nach dem zweiten, ganz anders lautenden Teil der Erklärung. Der erste Teil sprach von Gottes Geduld und Gnade, Barmherzigkeit und Vergebung; aber hier hieß es: „aber nicht ungestraft läßt, sondern die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, bis ins dritte und vierte Geschlecht“. Gerade hier, als Gott von seiner furchtbaren Macht sprach, heißt es, daß „Mose sich eilends zur Erde neigte und anbetete“. Denkt also daran, daß Gnade nicht der einzige Grund zur Anbetung ist. Um Anbeter Gottes zu sein, müssen wir auch erkennen, daß er heilig ist.

Ich liebe die Verse 8 und 9 in Kapitel 34. In Vers 9 bittet Mose, in Vers 8 betet er an.

Zuerst anerkennt er in Anbetung die Gerechtigkeit der Wege Gottes, dann bittet er Gott um Gnade. Er stützt sich weder auf Gottes Mitleid und Gnade noch auf seine große Barmherzigkeit und Bereitwilligkeit zu vergeben, um ihn flehentlich um Abkehr von seiner Entscheidung zu bitten. So würden wir beten. Wir versuchen immer wieder, Gott zu überreden, nicht zu tun, was er sich vorgenommen. Aber zwischen Mose und uns besteht ein großer Unterschied. Er stand richtig vor Gott und sagte ja zu seinen Wegen.

Brüder und Schwestern, habt ihr noch nie um etwas gebetet, wovon ihr wußtet, daß es nicht Gottes Handlungsweise entspricht? Habt ihr ihn noch nie ersucht, einem Bruder zu vergeben und ihm seine Strafe zu erlassen, obgleich ihr wußtet, daß seine Handlungsweise mit diesem Bruder seiner göttlichen Ordnung entspricht? Das nennt man nicht Anbetung. Wie oft laufen unsere Gebete darauf hinaus, Gott zur Änderung seiner Wege zu bewegen? Ohne über seine Wege stille zu werden, öffnen wir einfach unsere Lippen und bitten ihn, die Drangsal hier oder die Krankheit dort und

die Familienschwierigkeiten anderswo wegzunehmen. So beten heißt, unter Verkennung seiner Wege Gottes Gnade suchen. Wir sind anmaßend. Das ist nicht die richtige Stellung vor Gott. Wir beugen uns nicht vor ihm. Mose war anders. Bevor er betete, anerkannte er zuerst Gottes Allmacht und sagte ja zu seinen Wegen. Gott erklärte, daß er „nicht ganz ungestraft läßt, sondern die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, bis ins dritte und vierte Geschlecht“. Mose nahm diese Erklärung augenblicklich an, neigte sich zur Erde und betete an. Er anerkannte Gottes Handlungsweise und ergab sich. Danach bat er, daß, wenn er vor Gott Gnade gefunden habe, Gott auch mit seinem Volk weitergehen möchte. Er bat um Gnade, aber erst, als er uneingeschränkt ja gesagt hatte zu Gottes Wegen.

Wenn ihr in ein Haus kommt und ein krankes Kind vorfindet, so betet ihr mit den Eltern um Heilung, obschon ihr wißt, daß Gott in diesem Hause nicht verherrlicht wird; aber weil die Eltern Gott eindringlich um Genesung bitten, vereinigt ihr euch mit ihnen im Gebet.

Wer so bittet, ersucht Gott, seine Wege zu ändern; er versucht, ihm Vorschriften zu machen. Ihr kennt Gott als Vater und bringt eure Bitten auf dieser Ebene vor ihn; aber laßt es mich einmal mehr sagen, daß wir Gott nicht nur als Vater kennen sollten, wir müssen Gott auch als Gott kennen.

Nun kommt ihr in ein anderes Haus. Auch hier ist ein krankes Kind. Wiederum beugt ihr zusammen mit den Eltern eure Knie zum Gebet. Aber diese Eltern beten anders: „Herr, wir preisen dich auch über dieser Krankheit. Wir beten dich an, weil du alles wohl machst. Wenn du das Kind wegnehmen willst, so geschehe dein Wille; gefällt es dir aber, Gnade zu erweisen, so bitten wir dich, es zu heilen.“ Gottes Gnade suchen ist richtig. Das Einverständnis mit Gottes Wegen schließt weder das Gebet aus, noch hebt es die Gnade auf. Es gibt aber eine göttliche Ordnung. Darum ergeben wir uns zuerst in Gottes Willen; *hernach nahen wir ihm im Gebet.* Das Gebet ist Ausdruck meines Willens; Anbetung ist das Einverständnis mit Gottes Willen.

Wir haben viel von Mose zu lernen! Gott

offenbarte ihm seine Wege, und als er Gottes Heiligkeit und Hoheit sah, fiel er vor ihm nieder. Er versuchte nicht, Gott umzustimmen, indem er auf die möglichen Folgen für sich und das Volk hinwies, wenn Gott ihre Missetat bis ins dritte und vierte Geschlecht heimsuchen wollte. Oh, wie sehr haben wir es nötig, Gottes Wege kennen- und liebenzulerne-
nen, wie hart sie uns auch treffen mögen! Mose hatte das Verlangen, ins Land Kanaan zu ziehen, ja es war ein verzehrendes Verlangen; aber als Gott Mose seine Wege kundtat, verbannte Mose jeden eigenen Wunsch und sank zur Erde nieder. Brüder und Schwestern, wir müssen nicht nur lernen, Gottes Willen gelten zu lassen und sein Werk zu tun; wir müssen seine Wege liebenlernen und uns freuen über alles, was er zu seiner Freude tut.

Gott anbeten als den Herrn der Heerscharen

Das Buch Josua beginnt mit dem Auftrag, Gottes Volk in das Land Kanaan zu führen. Welch schwerwiegende Verantwortung! Mose, Got-

tes bejahrter Diener, war gestorben und ebenso Aaron. Und nun stand Josua, ein junger Mann, dieser ungeheuren Aufgabe gegenüber. Wie war es da wohl Josua zumute? Wenn Mose mit seiner jahrelangen Erfahrung dieses Volk nicht in sein Land zu führen vermochte, was hatte er als junger Mann da noch zu hoffen? Wie sollte er dazu, mit den sieben Stämmen, die das Land besetzt hielten — diesen schrecklichen Feinden — fertig werden? Wie sollte er ein Volk, wie die Kinder Israel, voll Todesangst und ständiger Klagen, führen können? Wundert ihr euch da, daß Josua über diesen Auftrag alles andere als glücklich war? Aber nun hatte er ein Gesicht. Ein Mann mit einem gezogenen Schwert erschien ihm. Da er ihn nicht kannte, fragte er ihn: „Bist du für uns oder für unsere Feinde?“ (5, 13). Der Mann antwortete mit einem klaren „Nein“. Er war weder für die eine noch für die andere Seite. Er war in anderer Absicht gekommen. „Als Oberster des Heeres des Herrn bin ich nun gekommen.“ Preiset Gott für diese seine Absicht! Lobet Gott für diese Absicht des Herrn Jesus! Er kam, nicht um uns zu helfen, noch unse-

ren Feinden, sondern um seine Stellung als Oberster des Heeres des Herrn einzunehmen. Wenn ihr zum Heer des Herrn gehört, so ist er euer Oberster. Es geht hier nicht darum, Hilfe zu erhalten, sondern daß wir seine Führerschaft annehmen. Er kam nicht zu unserer Unterstützung, sondern daß wir uns ihm unterordnen. Wie reagierte nun Josua, als er hörte, daß dieser Mann als Oberster des Heeres des Herrn gekommen war? „Er fiel auf sein Angesicht zur Erde und betete an.“

Seht ihr nun, was Gott will? Nichts, was er tut, geschieht zu eurer oder eurer Feinde Unterstützung. Gott steht nicht mitten im Streit, um hier oder dort ein wenig Hilfe zu gewähren. Er hat den Befehl über die Streitkräfte und verlangt unsere Unterwerfung. Angesichts so vieler Feinde wäre der Not nicht einfach dadurch abgeholfen, daß Gott uns helfen würde. Sich ihm aber unterwerfen, wird das ganze Problem lösen. Es geht nur darum, daß wir uns seiner Führerschaft unterstellen. Wenn er den Befehl innehat, kommt alles gut. Das ist die große Not unter den Gotteskindern, daß sich bei vielen von uns alles um

die eigene Person drehen und unseren Interessen dienen soll. Das ist nicht Gottes Wille. Wenn wir vor ihm kapituliert haben, verschwinden alle diese Fragen. Ihr kennt Gott nicht, wenn ihr denkt, daß er im Kampfe eine untergeordnete Stelle einnehmen kann. Er muß führen, wir müssen uns unterordnen. Unter seiner Führung auf den rechten Platz verwiesen, werdet ihr erkennen, was Anbetung ist und was es heißt, das gezogene Schwert um euretwillen geführt zu wissen.

Gott anbeten für das Auftun des Weges

Im Buch Richter haben wir einen Abschnitt über Gideon. In Kapitel 7 sehen wir ihn in großer Verlegenheit und ohne Gewißheit über den Ausgang seines Weges. In diesem Zustand der Unsicherheit wagte er sich in das Lager der Midianiter. Dort hörte er, wie ein Midianiter zum andern sagte: „Siehe, ich habe einen Traum gehabt: rollt da ein Gerstenbrotkuchen ins Lager der Midianiter und kam bis ans Zelt, traf es, daß es umfiel, und warf es über den Haufen.“ Da antwortete der andere und sprach: „Das ist nichts anderes

als das Schwert Gideons, des Sohnes Joas, des Israeliten. Gott hat die Midianiter samt dem Lager in seine Hand gegeben. Als Gideon die Erzählung des Traumes und seine Deutung hörte, warf er sich nieder“ (V. 13—15).

Gideon betete Gott nicht nur um seiner selbst willen an und um der Befreiung willen, die er sich anschickte für sein Volk zu vollführen, vielmehr betete er ihn um seines Vorgehens willen an. Es ist die Art und Weise Gottes, die Midianiter zu schlagen, die uns hier so gefangennimmt. Es sind die erstaunlichen Wege Gottes, wie er unter solchen Umständen sein Ziel erreicht, die auch uns anbeten lassen. Gott sei Dank, daß es für ihn ein leichtes ist, den Weg zu ebnen — auch wenn wir keinen Ausweg sehen. Obschon es töricht schien, mit nur 300 Mann das große midianitische Heer besiegen zu wollen, so war gerade dies der Weg, den Gott zur Befreiung seines Volkes wählte, damit ihm allein der Ruhm zukomme. Vergessen wir nicht: Es ist Gottes Verlangen, daß seine Kinder ihn auch für das Auftun seiner Wege anbeten; denn dadurch wird er ganz besonders verherrlicht.

Gott anbeten für das Geschenk eines Kindes

In 1. Samuel, im ersten Kapitel, haben wir eine wahrhaftige Begegnung mit dem Geist der Anbetung. Ihr kennt die Geschichte. Peninna hatte Kinder, Hanna waren sie versagt. Durch ihre Rivalin wurde Hanna wegen ihres Unglücks dazu noch tief gekränkt. In dieser Betrübnis flehte sie zum Herrn um einen Sohn und durfte die Erfüllung ihres Wunsches erfahren. Sobald das Kind entwöhnt war, kam Hanna in den Tempel zu Silo, um den Knaben mit folgenden Worten darzubringen: „Um diesen Knaben habe ich gebetet; nun hat der Herr mir gewährt, was ich von ihm erflehte. Darum leihe auch ich ihn dem Herrn; für sein ganzes Leben ist er dem Herrn geliehen.“ Wir finden hier zwei ganz besondere Aussprüche, habt ihr sie beachtet? Ich finde sie überaus kostbar. Lesen wir sie daher zusammen: „Der Herr hat mir gewährt, darum leihe auch ich ihn dem Herrn.“ Der Herr schenkte ihr das Kind, und sie gibt ihm das Kind wieder zurück. Welche Gebetserhörung hätte Hanna mehr bedeuten können? Ihr sehnlichstes Ver-

langen war doch ein Kind. Aber als es ihr geschenkt wurde, gab sie, was sie so sehr ersehnt hatte, wieder dem Geber zurück.

Oh, Brüder und Schwestern, von dieser hier beschriebenen Frau kann wahrhaftig gesagt werden: „Sie betete den Herrn an.“ Nicht wer nach Gottes Gnade verlangt, sondern wer nach Gott selbst verlangt, kann ihn würdig anbeten. Hanna zeigt uns, daß nicht in erster Linie die Gebetserhörung (oder die zuteil gewordene Gnade) überaus köstlich ist, sondern Gottes Weg, wie er die Gabe schenkt. Gott gab ihr Samuel, und sie gab ihn Gott zurück. Da Samuel aus ihren Händen in Gottes Hand überging, stieg aus ihrem Herzen Anbetung zu Gottes Herzen empor. So werden auch wir nicht erkennen, was Anbetung ist, bevor wir unseren Samuel Gott übergeben haben.

Ich kann Abraham nie vergessen. Obwohl wir schon mehrmals von ihm sprachen, muß ich ihn doch wiederum erwähnen. Ich bin immer wieder beeindruckt von der Bemerkung Abrahams zu seinem Diener, als er auf dem Weg war, seinen Sohn Isaak zu opfern. „Ich aber und der Knabe wollen dorthin gehen und

anbeten.“ Für Abraham ging es bei der Opfe-
rung seines Sohnes nicht um das Opfer, son-
dern um die Anbetung. Indem er seinen Sohn
gab, betete er Gott an. Abraham erkannte
darin die Art der Anbetung, die Gott ange-
nehm ist; darum betete er so an, wie Gott es
wünschte.

Oh, Brüder und Schwestern, wer nicht sein
alles auf Gottes Altar geopfert hat, kann Gott
nicht in Wahrheit anbeten. Wir können es wohl
versuchen, aber es ist keine wahre Anbetung.
Wenn aber — wie für Hanna — auch für mich
der Tag anbricht, da „mein Samuel“, in den
ich all meine Hoffnung gesetzt habe, aus mei-
ner Hand in Gottes Hand übergeht, dann wird
mit der Übergabe meines Sohnes auch mein
Herz in Anbetung überfließen. Wahre Anbe-
tung findet sich nur an einem Ort — am Altar.
Wenn unsere Hände von allem, was uns lieb
und teuer ist, entleert sind, dann steht nicht
mehr unser Ich im Brennpunkt, sondern Gott.
Das ist Anbetung. Anbetung folgt immer un-
mittelbar dem Kreuz, weil da Gott alles und
in allem ist. Darum müssen auch wir unseren
Samuel preisgeben.

Gott anbeten, weil er sich selber treu bleibt

Nicht immer sind Gottes Wege die Antwort auf unsere Gebete. Sehr oft ist sogar das Gegenteil der Fall. Gottes Wege bedeuten für uns nicht immer Wohlergehen, gar nicht selten bringen sie uns Bedrängnis. Wie sollen wir uns dann verhalten?

In 2. Samuel, Kapitel 12, lesen wir von der Sünde Davids mit Bathseba. Gott schickte den Propheten Nathan mit der Botschaft, daß das Kind sterben müsse. David hatte gesündigt; dennoch liebte er seinen Sohn, auch wenn er die Frucht seiner Sünde war. Er hatte ein Vaterherz, darum flehte er zu Gott für sein Leben. Aber Gott sagte: „Durch diese Tat hast du meinen Feinden Anlaß zur Lästerung gegeben; daher muß das Kind, das dir geboren ward, sterben.“ Als dann das Kind krank wurde, suchte David gleichwohl im Gebet den Herrn. Und David wußte, wie man betet (wir sehen das in den Psalmen). Aber er betete nicht nur, er fastete und lag die ganze Nacht auf dem Boden vor Gott. Trotz-

dem starb das Kind! Jeder, der sich nicht wirklich Gott unterordnet, würde nach solch inständigem Gebetsringen Gott der Härte bezichtigen, weil sein Gebet nicht erhört wurde. Viele Christen streiten mit Gott, wenn sich seine Wege nicht mit den ihren decken. David nicht. Andere mögen sich empören, David nicht. Andere werden mutlos, David nicht. Als das Kind gestorben war, fürchteten sich seine Diener, ihm die Nachricht zu bringen. Sie dachten unter sich, daß David, der schon bei der Krankheit des Kindes beinahe von der Angst erdrückt wurde, bei der Todesnachricht von unerträglichem Kummer gepackt würde. Was geschah nun? „Da stand David von der Erde auf, wusch und salbte sich, zog andere Kleider an und ging in das Haus des Herrn, um anzubeten. Und als er wieder heimkam, hieß er Spelse auftragen und aß.“

Was ist Anbetung? Es ist Beugung vor Gottes Wegen. Nicht eine resignierte Art der Unterordnung. Nicht ein Abgleiten in Untätigkeit und Hoffnungslosigkeit. Es ist ein bejahendes Anerkennen der Richtigkeit der Wege Gottes.

Gott muß sich selbst in bezug auf uns oft rechtfertigen. Was soll das heißen? Wenn wir sündigen, muß er vor den Engeln, dem Teufel, der Welt und vor allen seinen Kindern klarmachen, daß ER mit unserer Sünde nichts zu tun hat. Er muß es Fürstentümern und Gewalten, der Welt und der Gemeinde deutlich machen, daß er nicht in unsere Übertretungen verwickelt ist. Dennoch läßt er uns nicht fahren, wenn wir vor ihm schuldig befunden werden, sondern er beginnt, uns im Feuer der Trübsal zu prüfen. Wie reagieren wir dann? Wer Gott kennt und liebt, wird ihm sagen: „Wenn meine Trübsal deine Heiligkeit offenbart, dann sage ich amen. Wenn du durch meine Leiden deine Gerechtigkeit kundtun kannst, dann anerkenne ich, daß du alles wohl machst. Wenn auf diese Weise dein Wesen zur Geltung kommt, dann will ich gerne ja sagen zu allem, was du mit mir tust.“

Bedenkt, daß auch David ein gewöhnlicher Mensch war. Gottes Wort schildert stets das innere Empfinden der Menschen und zeigt uns, wie menschlich David war. Auch er hatte ein natürliches Empfinden. Er liebte sein Kind

und betete für sein Kind. Es gibt Leute von ganz besonderer Art; sie sind übergeistlich und scheinen nicht in dieser Welt zu leben. David war ein natürlicher Mensch, und der Tod seines Kindes traf ihn hart; als er aber darin Gottes Hand erkannte, sank er nieder und betete Gott an.

Möge Gott uns von unserer Auflehnung gegen ihn erlösen! Wenn wir Enttäuschungen und Mißgeschick erleben, wollen wir darin seine Wege sehen und ihn anbeten! Oh, Brüder und Schwestern, laßt es mich noch einmal sagen, daß keine Seele Gott in Wahrheit anbeten kann, solange sie sich Gottes Wegen nicht beugt. Ohne Offenbarung können wir Gott nicht anbeten — aber ebenso können wir ohne Unterordnung seine Wege nicht rühmen. Wir müssen dahin kommen, daß wir bekennen: „Herr, ich ergebe mich dir, wenn mir auch das Liebste genommen wird.“ Solche Ergebenheit ist Anbetung.

Ich erachte es als größten Segen meines Lebens, daß ich Fräulein Barber kennen durfte. Immer und immer wieder hörte ich sie beten: „Herr, ich preise dich für deine Wege.“ Sie

kannte kein oberflächliches Gebet. Es kam aus ihrem Innersten Wesen und oft in schwerem Leiden. Gottes Wege bedeuten nicht immer das Gedeihen unserer Wege; noch sind sie immer die Erhörung unseres Ringens im Gebet — auch dann nicht, wenn wir mit Fasten um etwas bitten. Wir wollen daher seine Wege auch dann rühmen, wenn uns das Kind, das wir lieben, genommen wird.

Gott anbeten, wenn uns alles genommen wird

Laßt uns zum Abschluß noch ein anderes Beispiel der Wege Gottes betrachten. Nicht den Fall Davids, bei dem Gott wegen der unerledigten Sünde seiner Heiligkeit Geltung verschaffen mußte, sondern das Beispiel Hiobs, bei dem Gott es nach dem Geheimnis seiner Wege zuließ, daß er all seines Besitzes beraubt wurde, obschon ihm Gott soeben das Zeugnis gegeben hatte, „daß seinesgleichen keiner ist auf Erden, so vollkommen und rechtschaffen“ (Hiob 1, 8).

Hiob war ein wohlhabender Mann. Er hatte

viele Schafe, Kamele und Vieh. Er hatte auch viele Kinder. Eines Tages erschien plötzlich ein Bote mit der Nachricht, daß die Sabäer all sein Vieh weggetrieben hätten. Kaum hatte dieser ausgedet, kam ein Zweiter mit der Meldung, daß Gottes Feuer vom Himmel gefallen sei und all seine Schafe verzehrt habe. Während dieser noch redete, kam schon der dritte, um ihm eine weitere Unglücksbotschaft zu bringen: die Chaldäer hätten all seine Kamele weggetrieben. Aber noch hatte dieser seinen Bericht nicht beendet, als bereits ein vierter Bote mit der traurigsten Kunde erschien: „Deine Söhne und Töchter saßen fröhlich beisammen im Hause ihres ältesten Bruders. Da fegte plötzlich ein gewaltiger Sturmwind über die Steppe, riß und rüttelte an den Hausmauern, bis diese einstürzten und alle deine Kinder unter sich begruben.“ Diese vier Boten, die fast gleichzeitig eintrafen, stellten Hiob vor die schreckliche Tatsache, daß innerhalb eines kurzen Tages Unglück auf Unglück gefolgt war und ihn seines ganzen Besitztums beraubt hatte. Was tat nun Hiob? „Da stand Hiob auf und zerriß sein Gewand und schor sein Haupt; dann fiel er nie-

der zur Erde und betete an und sprach: „Nackt bin ich aus meiner Mutter Schoß gekommen, und nackt werde ich wieder dahingehen. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt“ (Vers 20 und 21).

Als erstes betete Hiob Gott an. Wir müssen uns ganz klar sein: im Falle Hiobs brauchte Gott nicht wegen begangener Sünde einzuschreiten; wir haben hier das reinste Beispiel von Gottes Handeln nur aus seiner eigenen Absicht heraus. Dennoch konnte Hiob, ob schon er innerhalb weniger Stunden alles verloren hatte, augenblicklich niederfallen und Gott anbeten. Hier lebte ein Mensch, der sich Gott so völlig untergeordnet hatte, daß er sich ohne Zögern allen Wegen Gottes beugen konnte.

Brüder und Schwestern, Gott hat im Leben vieler von euch gewirkt und euch durch Trübsal vieles weggenommen, das ihr mit Liebe hegtet. Wie reagiert ihr auf Gottes Handlungsweise? Wollt ihr euer Los immer noch mit demjenigen eurer Mitmenschen vergleichen und euch wundern, warum ihnen alles gelingt,

während bei euch Prüfung auf Prüfung folgt? Oh, möchtet ihr doch endlich das Studieren und Vergleichen aufgeben und euch dem Herrn überlassen! Oh, daß ihr doch dem Druck seiner Hand nachgeben möchtet! Dann würdet ihr gewahr, daß Gott hinter allem ist, im Geschäft, in allen Umständen, in allem Gelingen und Mißlingen. Wenn ihr euch seinen Wegen beugt, werdet ihr erkennen, was es heißt: ihn anbeten.

Bei wahrer Anbetung gibt es keine Klagen. In Hiob 1 sehen wir Anbetung in Tat und Wahrheit. Wie immer Gottes Wege mit euch sein mögen, ob ihr sie versteht oder nicht, sie sind und bleiben immer gut. Bei David war der Fall klar, er hatte gesündigt. Aber manchmal sind uns seine Wege unerklärlich, wie bei Hiob. Sie sind weder die Folge von Sünde noch von Mangel an geistlichem Leben. Wenn uns seine Wege auch unerklärlich sind, so laßt uns doch vor ihm niederfallen und bekennen, daß er alles wohl macht, ja, daß er uns auch sein Allerbestes nicht vorenthält. Möge er uns von heute an die Gnade geben, daß wir ihm nicht nur Anbetung bringen können, die aus

Offenbarung kommt, sondern auch Anbetung, die in uneingeschränkter Annahme seiner Wege gründet. Möchten wir doch beide Seiten der Anbetung lernen und Gotteskinder sein, die ihn anbeten für das, was er uns von sich offenbarte, die ihn aber auch anbeten, indem sie sich freudig in seine Wege ergeben. Mögen wir als solche erfunden werden, die ungeachtet seiner manchmal unerklärlichen Wege immer zu ihm aufblicken und sagen: „Deine Wege sind gerechte Wege und bleiben gerechte Wege. Nichts, was mir je begegnet, wird mir je zum Schaden. Ich danke dir für die Durchkreuzung meiner Wege, damit ich deine Wege kennenlerne.“ Laßt uns doch aufhören, Gottes Handlungsweise an uns und unseren Brüdern und Schwestern anzuzweifeln. Laßt uns aufhören, ihn um eine Erklärung zu bitten, wie unverstänglich seine Wege auch sein mögen. Laßt uns mit einfältigen Herzen die unabänderliche Tatsache hinnehmen, daß seine Wege höher sind als unsere Wege, und daß all seine Wege vollkommen sind.

Möchte doch jeder einzelne von uns erlöst

werden von Auflehnung und Zweifel und zu einer solchen Ergebenheit gelangen, daß wir sein „Fußschemel“ werden. „Herr, schenke es uns um deines Namens willen! Amen.“



